

Editorial

Menschen mit Persönlichkeitsstörungen zeigen eine hohe Vulnerabilität, an weiteren psychischen Störungen zu erkranken. Hier widmen sich PTT-Hefte schon verschiedenen Erkrankungen wie u. a. Depressionen, Süchten, Posttraumatischen Belastungsstörungen oder der Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS).

Angesichts sehr hoher Komorbiditäten zwischen Persönlichkeitsstörungen und Essstörungen ist es an der Zeit, sich mit diesem Heft den verschiedenen Essstörungen zu widmen, die häufig gemeinsam mit Persönlichkeitsstörungen auftreten. Prävalenzen von beispielsweise 50% aller Patienten mit Borderline-Persönlichkeitsstörung, die auch an einer Essstörung – mehrheitlich einer Bulimia nervosa – leiden, oder Berichte über die Häufung der Zwanghaften Persönlichkeitsstörung bei Anorexia-nervosa-Patientinnen und schließlich der Antisozialen, Borderline- und Selbstunsicher-vermeidenden Persönlichkeitsstörung bei der schweren Adipositas werfen Fragen nach gemeinsamen ätiologischen Merkmalen auf und weisen auf die Notwendigkeit hin, typische Symptome von Essstörungen bei Patienten mit Persönlichkeitsstörungen systematisch zu erfragen und ggf. das therapeutische Vorgehen anzupassen. Entsprechend werden Parallelitäten in der Symptomatik und Ätiopathogenese sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede im therapeutischen Zugang herausgearbeitet. Darüber hinaus werden die Leser ihr Wissen über Essstörungen, seien es Anorexia nervosa, Bulimia nervosa oder Binge Eating aktualisieren und den heutigen Erkenntnisstand zur Adipositas erfahren können.

Hans-Christoph Friederich und Katrin Ingenerf geben im einführenden Artikel einen für das Verständnis der Anorexia nervosa und ihrer hohen Komorbidität mit einer zwanghaften Persönlichkeitsstruktur, aber auch einer Zwanghaften Persönlichkeitsstörung, wichtigen Überblick über neurobiologische Grundlagen und Korrelate der Magersucht und ermöglichen neue Einblicke in grundlegende Aspekte der kognitiven, affektiven und motivationalen Funktionsweise des Gehirns von Anorexie-Patientinnen. Sehr überzeugend ist das von ihnen er-

läuterte aktuelle neurobiologische Modell funktioneller Veränderungen im limbischen, fronto-striatalen Netzwerk bei der Anorexia nervosa.

Beate Herpertz-Dahlmann und Katharina Bühren arbeiten in eindrucklicher Weise die Zusammenhänge zwischen Krankheitssymptomen und dem Starvationsprozess bei der Anorexia nervosa heraus und machen auf die Schwierigkeit aufmerksam zu unterscheiden, ob Persönlichkeitsmerkmale im Zusammenhang mit der Essstörung an sich stehen oder Folge der Starvation sind. Dabei scheinen tatsächliche „trait“-Merkmale vor allem die geringe kognitive Flexibilität, die detailfokussierte Verarbeitung sowie die eingeschränkte Perspektivübernahme (mangelnde „theory of mind“) zu sein, deren Charakteristika klinisch gut nachvollziehbar dargestellt werden und für den Kliniker deshalb von besonderer Relevanz sind, weil ihnen die Bedeutung eines Negativprädiktors für den Langzeitverlauf zukommen könnte.

Zwei Artikel beschäftigen sich mit dem Stellenwert der Impulsivität und Impulskontrolle bei den Essstörungen und ihrer Bedeutung als Bindeglied zu anderen Erkrankungen wie ADHS und Cluster-B-Persönlichkeitsstörungen. Jochen Seitz, Kerstin Konrad und Beate Herpertz-Dahlmann können den Zusammenhang von Bulimia nervosa und ADHS mit Blick auf Impulsivität, aber auch Aufmerksamkeitsdefizit, überzeugend begründen und arbeiten heraus, warum die frühzeitige Diagnose der komorbiden Störung für die Therapie genutzt werden könnte. Der Artikel macht auch deutlich, dass eine zunächst plausibel anmutende Erklärung – dass Impulsivität Essattacken und gegensteuernde Maßnahmen fördert – zu kurz greift, da das Zusammenspiel weit komplexerer Natur ist.

Astrid Müller und Martina de Zwaan widmen sich in ihrem Beitrag dem klinisch bedeutsamen Zusammenhang von Impulskontrollstörungen (Pathologisches Spielen, Kleptomanie, Intermittierende explosive Störung, Trichotillomanie, Pyromanie, verschiedene exzessiv ausgeführte Verhaltensweisen wie „skin picking“) und Essstörungen und leiten aus ihrer Übersicht der Datenlage den klinischen Rat ab,

© 2011 Schattauer GmbH, Stuttgart

diese Störungsbilder nicht nur in die Routinediagnostik bei Patienten mit Essstörungen, sondern auch mit Persönlichkeitsstörungen aufzunehmen. Ein wichtiger Exkurs betrifft die Bedeutung exzessiven Sporttreibens bei Patientinnen mit Essstörungen.

Stephan Herpertz und Ute Engelbach haben den aktuellen Forschungsstand zu den verschiedenen Schweregraden von Adipositas zusammengestellt und widmen sich damit einem Problem mit steigender gesellschaftspolitischer Bedeutung. Die stärksten Bezüge zwischen schwerer Adipositas und Persönlichkeitsstörungen lassen sich zu symptomatologisch unterschiedlichen Persönlichkeitsstörungen wie der Antisozialen, der Borderline- und der Selbstunsicher-vermeidenden Persönlichkeitsstörung herausarbeiten. Überzeugend werden eingeschränkte Affekt- und Impulssteuerung als mögliche Mediatoren des gemeinsamen Vorkommens diskutiert. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass die Adipositas auch Folge medikamentöser Interventionen bei Patienten mit Persönlichkeitsstörungen sein kann und bei der Verschreibung Beachtung finden sollte.

Ulrich Schweiger und Valerija Sipos schließlich geben einen umfassenden Überblick über die zahlreichen Studien, die sich mit der Komorbidität von Borderline-Persönlichkeitsstörung und Essstörungen beschäftigt haben und analysieren die wichtigsten psychologischen und neurobiologischen Mechanismen, die für die hohe Komorbidität verantwortlich sein könnten. Für den Psychotherapeuten besonders spannend ist die didaktisch schön aufgearbeitete Darstellung der aktuellen Studienlage störungsorientierter Psychotherapiekonzepte zur Be-

handlung dieser Patientengruppe. Dabei kommen grundsätzlich eine sequenzielle Behandlung der Störungen, eine Kombination von bei beiden Störungen etablierten Therapiestrategien, aber auch eine Fokussierung auf möglicherweise gemeinsame pathogenetische Mechanismen wie die Störung der Emotionsregulation in Frage. Welcher Ansatz sich für welche Patienten eignet, bleibt eine Frage für weitergehende Studien.

Das Heft gibt nicht nur einen umfassenden Überblick zum Thema, sondern führt auch die Perspektiven aller medizinischen Disziplinen zusammen, die sich an der Versorgung von Patienten mit Persönlichkeitsstörungen und Essstörungen beteiligen. Darüber hinaus gibt es Einblick in zahlreiche neue Forschungserkenntnisse. Die Themenwahl des Heftes hat uns als Geschwister erlaubt, nicht nur die Perspektive unserer verschiedenen ärztlichen Disziplinen abzubilden, sondern auch unsere wissenschaftlichen Schwerpunkte in einem Heft zusammenzuführen und damit miteinander in einen interessanten Austausch und in eine rege Diskussion zu treten. Wir als Herausgeber hoffen, dass die einzelnen Arbeiten zusammen ein übersichtliches, umfassendes und diagnostisch sowie therapeutisch hilfreiches Bild der betroffenen Patientengruppe entwerfen. Es ist unser Anliegen, deutlich zu machen, dass die systematische Beachtung von Essstörungen bei Patientinnen und Patienten mit Persönlichkeitsstörungen wichtig ist, um dieser Patientengruppe, die ein besonders hohes Chronifizierungs- und Mortalitätsrisiko hat, therapeutisch gerecht zu werden.

*Beate Herpertz-Dahlmann, Stephan Herpertz,
Sabine C. Herpertz*